

Nach 300 Jahren nach Torgau gekommen

Direkt aus dem Süden der Republik wurde der Hausbaum des Hospizes St. Josef in den Röhrlweg geliefert

VON TZ-REDAKTEUR NICK LEUKHARDT

TORGAU. Es war ein Anblick, der sich einem in dieser Form wohl nicht oft im Leben bietet. Ein meterhoher Kran, der einen Baum von der Ladefläche eines Lasters mitten in ein Gebäude hebt. Und wer am Freitagnachmittag zufällig seine Schritte in den Röhrlweg lenkte, der konnte dabei zusehen. Dort wurde nämlich diese Woche der „Hausbaum“ des sich im Moment noch im Bau befindenden Hospizes St. Josef gepflanzt.

Mehr als ein gewöhnlicher Baum

Bereits zum Baubeginn im Herbst 2017 wurde neben dem Hospiz in den zukünftigen Garten ein junger Apfelbaum gepflanzt. Dieser sollte den Startschuss für die Entstehung dieses neuen und modernen Gebäudes in Torgau geben. Nun ist mehr als ein Jahr vergangen und die Bauarbeiten sind weit fortgeschritten. Rechtzeitig vor dem Wintereinbruch wurde die letzte Bauphase nun mit dem Setzen des repräsentativen Hausbaumes in einem der beiden geschützten Innenhöfe



Für den 300 Jahre alten Baum ging es am Freitag hoch hinaus.



Stück für Stück wurde der Baum in den Innenhof des Hospizes St. Josef herabgelassen. Dort wartete Matthias Boch vom OlivenPark bereits.

eingeläutet. Doch es war nicht irgendein Baum, der da am vergangenen Freitag gepflanzt wurde. Es war ein 300 Jahre alter Olivenbaum, welcher einmal durch die komplette Bundesrepublik gefahren wurde, um in Torgau Wurzeln schlagen zu können. Aus dem Süden Deutschlands, genauer gesagt aus Mannheim, stammt der Hausbaum.

Jutta und Matthias Boch vom OlivenPark Rhein-Neckar hatten zusammen mit der gut zwei Meter hohen Pflanze die über 500 Kilometer weite Strecke nach Torgau zurückgelegt, um ihn fachgerecht zu verpflanzen und sicherzustellen, dass die neuen Besitzer auch das nötige Know-

How besitzen, um den Baum für längere Zeit am Leben zu erhalten.

Das kleine Olivenbaum-Einmaleins

„Im Umgang mit Olivenbäumen gibt es nämlich so einiges zu beachten“, erklärt Jutta Boch, die mit einem Funkeln in den Augen ihrem Ehemann Matthias zusieht, wie er ein weißes Kabel um die Wurzeln des Baumes wickelt. „Da die Olivenbäume ja eher wärmere Temperaturen gewohnt sind, kann es bei uns in Deutschland, vor allem in den nördlicheren Gegenden, schnell passieren, dass sie erfrieren. Deshalb ist es wichtig, dass für die Winterzeit

eine entsprechende Heizung an dem Baum angebracht ist.“ Sie zeigt auf das Kabel. Damit soll, im Falle von hohen Minusgraden, der Baum geheizt werden. Auch am Baum und in der Krone sollen noch Heizelemente angebracht werden, um das knorrige Gewächs gut durch den Winter zu bringen.

Doch nicht nur auf die Temperaturen müssen die frisch gebackenen Olivenbaum-Besitzer vom Förderverein Hospizarbeit Nordsachsen und dem Christlichen Sozialwerk achten. Auch der richtige Dünger, die korrekte Menge Wasser und viele andere Faktoren sind für einen gesunden Baum unerlässlich. Eine echte Mammutau-



Jutta und Matthias Boch sowie Bauherr Peter Leuwer ließen es sich nicht nehmen und streuten etwas frische Erde auf die Wurzeln des Hausbaumes.



Fotos: TZ/Leukhardt

gabe, für deren Bewältigung das Ehepaar Boch aber auch mit Sorge tragen möchte. „Beim Pflanzen des Baumes geht unsere Arbeit eigentlich erst so richtig los“, weiß Jutta Boch. „Wir stehen mit Rat und Tat zur Seite. In den meisten Fällen dauert es zwei oder drei Winter, bis die neuen Besitzer gut vertraut im Umgang mit dem Baum sind.“

Ein waschechter Spanier

300 Jahre alt ist der Hausbaum des Hospizes St. Josef. 295 davon verbrachte er im warmen Norden Spaniens, bevor ihn die Bochs in ihren Park holten. Ein übliches Vorgehen bei solchen Baumarten. „Drei

bis fünf Jahre lassen wir sie sich an unsere kalten Temperaturen gewöhnen, bevor wir sie dann verkaufen. So können wir sicher stellen, dass sie nicht direkt beim ersten Wintereinbruch eingehen.“ Obwohl für das Ehepaar Boch jeder Baum ein Unikat und etwas ganz Besonderes ist, geben sie ihnen im Normalfall keine Spitznamen. Bei dem Torgauer Exemplar machte Matthias Boch jedoch eine Ausnahme. „Diesen Baum nenne ich Madre“, verkündet er mit stolzem Blick auf den knorrigen Stamm. „Das ist spanisch für Mutter. Meine Mutter kam selbst aus dieser Gegend hier, aus Leipzig und ist vor nicht allzu langer Zeit gestorben. Dass ich hier nun einen Baum in einem Hospiz aufstellen darf, damit schließt

sich in gewisser Weise der Kreis.“ Momentan wirkt der 300 Jahre alte Baum noch sehr kahl, das soll sich im neuen Jahr jedoch schnell ändern. Spätestens im nächsten Herbst wird man den Baum nicht mehr wiedererkennen, verspricht Jutta Boch. Zumindest in der Krone. „Am Stamm wird sich in unserem Leben wohl nicht mehr viel ändern. Das bemerken dann erst die Generationen nach uns.“ Denn Olivenbäume können enorm alt werden. Über 2000 Jahre ist der älteste ihrer Art alt und mit der richtigen Pflege kann auch das Torgauer Exemplar sein Alter noch locker verdoppeln oder verdreifachen.

Im Frühjahr ist der Neubau fertig

Das Einpflanzen des Olivenbaums markierte die letzte Bauphase für das St. Josef Hospiz im Torgauer Röhrlweg. Noch im Frühjahr kommenden Jahres, genauer gesagt bis April 2019, sollen die Bauarbeiten komplett abgeschlossen und das Gebäude einzugsbereit sein. Momentan ist man voll und ganz mit dem Innenausbau beschäftigt. Die Trockenbauer sind am Werk, Elektrik wird verlegt und die Fußbodenheizung ist bereits funktionstüchtig. Und mittlerweile steht auch fest, wer in die obere Etage des zweistöckigen Gebäudes einzieht. Die Allgemeinmedizinerin Dr. Ina Schmitzer wird dort eine Hausarztpraxis eröffnen, welche dann nicht nur für die Hospizbewohner, sondern für alle Torgauer zugänglich ist.